

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielato, Pilsudskiego 18, Tel. 1020. Geschäftsstelle Ra-
towice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen
keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Kompte-
bant, Bielato. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-
beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illustr.

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illustr.
Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millime-
terzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen.
(Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Donnerstag, den 16. Jänner 1930.

Nr. 14.

Die Programmrede des Ministerpräsidenten Bartel

(Siehe „Neues Schlesisches Tagblatt“ Nr. 13. vom
15. Januar).

Der Charakter meiner heutigen Ausführungen, fährt
der Ministerpräsident fort, „gestattet mir nicht, mich einge-
hend mit unseren

Abichten auf dem Gebiete des öffentlichen Schulwesens
zu befassen. Ich werde daher nur einige Fragen berüh-
ren. Wir werden trachten die Schulen so zu vermehren,
daß sie den natürlichen Zuwachs der schulpflichtigen Kinder
erfassen können und daß für jedes Kind in Polen, das ler-
nen will, eine Schule offen steht. Wir haben einen Geset-
zentwurf über den Bau von Volksschulen ausgearbeitet. In
den Mittelschulen werden wir trachten, die Quantität zu
verringern und dafür die Qualität des Studiums zu vertie-
fen. Wir werden trachten die Zahl der Lehr- und Hilfsper-
sonen zu vermehren. Weiters wird die Regierung für die
Vermehrung der Lokale für das Hochschulstudium eintre-
ten.

Die Regierung bemüht sich das Kontordat zu finalisie-
ren. Auf dem Gebiet der jüdischen Kultusgemeinden wer-
den verschiedene Angelegenheiten dieser Gemeinden auf dem
ganzen staatlichen Territorium geregelt werden.

Auf dem Gebiete der Justiz
werden die Ausführungsvorschriften zur Organisation der
Bezirksgerichte und zum Strafprozeß bald erscheinen.

Die Regierung beabsichtigt — dazu bedarf sie der Mit-
arbeit der gesetzgebenden Körperschaften — das bereits aus-
gearbeitete Projekt des Verwaltungs-Strafverfahrens zu
realisieren, durch welches verschiedene geringfügige Straffa-
chen den Verwaltungsbehörden überwiesen werden.

Schließlich beendet die Kodifikationskommission die Be-
arbeitung des neuen polnischen Strafgesetzes. Auf dem Ge-
biete des Zivilrechtes hat die Kodifikationskommission be-
reits folgende Projekte ausgearbeitet:

1. Zivilprozeßordnung,
2. Gesetz über die Einführung der Zivilprozeßordnung,
3. das Gesetz über die Kosten im Zivilverfahren.

Alle diese Gesetze werden einen bedeutenden Fortschritt
in der Unifizierung der polnischen Gesetzgebung bilden.

Auf dem Gebiete des Gefangenenwesens steht die Re-
gierung vor der Ausführung eines großen Invektionspro-
grammes, daß es den der Freiheit beraubten gestatten wird,
die Strafen unter solchen Bedingungen abzuhängen, daß
ihre Arbeitsfähigkeit dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Die Regierung hat den unbeugsamen Willen

auf dem Gebiete der Verwaltung

eine tadellose Organisation in dieses Wortes ausgedehnte-
ster Bedeutung einzuführen. Die Schulung der Verwal-
tungsbeamten und die Anpassung derselben an die Bedürf-
nisse des täglichen Lebens wird die stete Sorge der Re-
gierung bilden. Die Regierung ist sich voll bewußt, daß die von
jeder Parteinahme und jeder Politik freie Verwaltung gut
funktionieren könne.

Der Ministerpräsident appelliert an die Abgeordneten
in dieser Beziehung mit der Regierung zusammen zu arbei-
ten und jede Demagogie, die die Autorität der Behörden
untergraben würde, zu verhindern. Der Ministerpräsident
erklärt, daß er alle berechtigten Beschwerden genau über-
prüfen wird und jede sachliche Kritik in Erwägung ziehen
wird.

Die Verhältnisse in der Presse sind ebenso, wie für den
Sejm, ein Schmerzenskind der Regierung. Der Ministerprä-
sident erklärt, daß er die ganze Presse, ohne Unterschied, mit
voller Gerechtigkeit und Unparteilichkeit behandeln werde.
Die Repressalien, die aus staatlichen Gründen manchmal
nicht zu vermeiden sind, werden nur als äußerstes Mittel
angewendet. Ich kann Sie nur versichern des guten Willens
meinerseits und wenn derselbe auch bei der Presse vorhan-
den sein wird, so werden wir gegenseitig keinen Grund zu
Klagen haben.

Die schwere wirtschaftliche Lage der Selbstverwaltungs-
körper ist teilweise eine Folge der nicht immer richtigen
Kreditpolitik, welche wohl den Ausbau der Wirtschaft der

Selbstverwaltung in einem den einzelnen Selbstverwaltungs-
verbänden Anerkennung gebührenden Ausmaße gebracht
hat, jedoch in einer Reihe von Fällen einen ungünstigen
finanziell-wirtschaftlichen Stand nach sich gezogen hat. Die
Hauptursache der gegenwärtigen Lage der Selbstverwaltungs-
gen ist der allgemeine Stand der wirtschaftlichen Depression
Europas, der naturgemäß auch auf unsere Verhältnisse ein-
wirkt. Nichtsdestoweniger kann man in vielen Fällen ein
Leben über den Stand bemerken, was unbedingt aufhören
muß, wenn die betreffenden Faktoren auf eine Hilfe der
Regierung reflektieren. Die Politik der Regierung wird die
Tendenz von Ersparnissen auf dem Gebiete der kommunal-
en Budgets verfolgen und die Realisierung von Investiti-
onen, die in der derzeitigen Konjunktur unausführbar sind,
verhindern. Dieser Grundsatz wird mit ganzer Strenge an-
gewendet werden und in jedem einzelnen Fall, die finan-
ziell-wirtschaftliche Möglichkeit des betreffenden autonomen
Verbandes überprüft werden.

Meinen Standpunkt in der Frage der nationalen Minder- heiten

kennen Sie alle, denn ich hatte schon die Möglichkeit in die-
ser hohen Kammer darüber zu sprechen. Ich wiederhole
nochmals, daß ein dem Staat gegenüber loyaler Staatsbür-
ger, der Republik ohne Unterschied der Konfession und Na-
tionalität aller Rechte und Privilegien, die aus der Verfas-
sung hervorgehen, teilhaftig werden müsse. Ich muß erklä-
ren, daß die einst künstlich durch einzelne politische Faktoren
verschärfte sogenannte Minderheitenfrage heute bereits keine
so scharfen Formen hat und das Leben selbst bringt immer
mehr Befestigung der friedlichen Zusammenarbeit aller
Staatsbürger Polens bei den schöpferischen Anstrengungen
der Organisation des Lebens und des Staates.

Wenn ich soviel Zeit verwendet habe, um die wirkliche,
tatsächliche in vielen Fragen schwere und komplizierte Lage
des Staates darzustellen, wenn ich mich bemüht habe, in
Kürze das wahre Bild unserer wirtschaftlichen, budgetä-
ren und politischen Lage darzustellen, so habe ich dies mit
vollem Bewußtsein getan, um nachzuweisen, daß die Ueber-
windung dieser Schwierigkeiten von uns selbst, von der
Qualität unserer Arbeit, die das ganze Land von uns er-
wartet, abhängt. Unabhängig nämlich von den Schwierig-
keiten und Hindernissen, die während der vielen Jahre der
Vernachlässigung zur Zeit der Abhängigkeit Polens und in
den ersten Jahren der politischen Unabhängigkeit, unabhän-
gig von den angesammelten Fehlern und Mängeln unseres
wirtschaftlichen und sozialen Lebens, unabhängig von den
größeren und stärkeren konjunkturellen Schwankungen, die
auf die Lage Polens von Außen einwirken, kann man des
größten Teils der Schwierigkeiten, die im Inneren des Lan-
des entstehen Herr werden und das umso schneller, um so
vollständiger, mit einem umso größeren Resultate, je deut-
licher die Diagnose und Therapie hervortritt, je ehrlicher und
ohne politische Kämpfe wir die gesamte Lage überblicken
und daraus die Konsequenzen ziehen werden.

In dieser positiven Arbeit für das Wohl des Landes
fällt eine gewichtige Stelle und eine große Rolle den gesetz-
gebenden Körperschaften zu. Ich bin ein Gegner der zwef-
ellosen Kritik, des Kampfes nur des Kampfes wegen, der
Verfeuchung der wichtigsten staatlichen und sozialen Pro-
bleme durch das Gift des Parteihasses. Es scheint mir, daß
eine so verstandene Kritik und ein so verstandener Kampf
nur eine Negation erzielen und niemandem in unserer Zeit
genügen kann; hingegen kann eine Kritik, die auf dem Ver-
ständnis des staatlichen Wohles basiert und den Fortschritt
des Wohlstandes und der inneren Arbeit an diesen Miesen-
problemen anerkennt, in dieser Kammer neue Werke schaf-
fen.

Die Regierung wird ihrerseits mit der ganzen Energie
und mit dem besten Willen an die Erfüllung ihrer Pflichten
gehen. Die Gegenseitigkeit in dieser Richtung lastet auf ihnen
am gut verstandenen Interesse des Staates und der parla-
mentarischen Institution. Ich bin überzeugt, daß Sie diese
Pflicht erfüllen werden.

Danzig — Gdingen — Warschau — Berlin

In dem ersten Januarheft der F. W. Foersterschen Zeit-
schrift „Die Zeit“ wird ein Artikel veröffentlicht, der neben
manchen Einzelheiten, die der tatsächlichen Lage nicht immer
gerecht werden und auch nicht überall das Richtige treffen,
auch recht viele Gedankengänge enthält, die eine ernste Be-
trachtung und weitgehende Beachtung verdienen. Wir geben
den Artikel nachstehend unverändert wieder, obwohl wir, wie
gesagt, nicht mit allem einverstanden sind, was der Verfasser
Hans Schwan, schreibt:

1.

Wie eine Stimmgabel, so reagiert Danzig auf jeden noch
so leisen Anschlag. Was anderwärts kaum hörbar; hier ist
es. Wer Danzig und seine Sorgen kennt, weiß um die des
Ostens; weiß um die Sorgen Europas.

Ein prominenter deutscher Politiker Danzigs sagte mir:
„Ich habe kürzlich mit meinen Berliner Freunden gesprochen
und habe ihnen gesagt, sie müßten ihr Antlitz mehr gen Osten
richten. Durch das Freiwerden des Westens würde sich der
nationalistische Druck mehr auf den Osten legen, woraus böse
Situationen entstehen könnten. Mit der Parole „Rein Ost-
loarno“ käme man nicht weiter; eine negative Parole sei
Problemen von dieser Größe gegenüber noch nie ausreichend
gewesen. Ich fand aber nirgend auch nur das geringste Ver-
ständnis. Es war für mich geradezu trostlos, zu sehen, wie
wenig man in Berlin vom Ostproblem überhaupt wußte, wie
alles, was man vorbrachte, unklar, verschwommen, senti-
mental war, und wie nirgends eine Linie sichtbar wurde,
mit der man sich zum mindesten auseinandersehen konnte.“

Jeder, der den Osten, das deutsch-polnische und das
Danziger Problem auch nur einigermaßen kennt, muß diesen
Ausführungen zustimmen. Die nationalitistischen Kreise
Deutschlands, sie haben gegenüber dem Osten eine Parole:
„Der Ritt gen Osten“. Diese Parole scheut von den letzten
Konsequenzen nicht zurück. Die verständigungsberettete Lin-
ie? Sie hat nichts. Das Offenlassen der ganzen Fragen, das
vage Darum-herumreden verschlimmert, statt zu bessern.
Bogelstrauch-Politik! Statt mit offenem Kopf gewissen Realitä-
ten gegenüber zu treten, lehrt man ihnen den anderen Kör-
perteil zu. Die Konsequenz davon ist — um ein Beispiel zu
nehmen — Gdynia! Die nationalitistischen Elemente Deutsch-
lands und Danzigs: Sie sind die eigentlichen Schöpfer dieser
stärksten polnischen Realität. Von hier aus gesehen erhält
auch das Wort: „Der Danziger Hafen sei der schlechtbezah-
lte Pförtner Polens“ eine gewisse Berechtigung.

Durch diese Hege gegen den „Raubstaat“, gegen seine
Grenzen, gegen den Korridor, durch die Sabotage der frühe-
ren Danziger Rechtsregierungen jeden Zusammenarbeit mit
Polen gegenüber, durch die offensichtliche Betonung eines
Deutschtums, dessen ostelbisch-junkerlicher Einschlag nichts we-
niger als geeignet war, Vertrauen zu erwecken, entstand
Gdynia, wie wir es heute vor uns sehen.

Ein Hafen, der zur Konkurrenz Danzigs zu werden
droht. Eine Realität, mit der sich die heutige, verständigungs-
bereite Danziger Regierung auseinanderzusetzen hat. Wenn
von polnischer Seite gesagt wurde, daß das Schlagwort vom
„Saisonstaat“ die Danziger kaufmännische Initiative allzu
lange gelähmt habe, daß man sich kaum um den Export aus
Polen selbst getümmelt, dagegen die Vertretung auswärtiger
Firmen übernommen und damit die polnischen Lieferanten
gezwungen habe, auf die Danziger Vertreter zu verzichten, so
sind das Vorhalte, die nicht ohne weiteres beiseite geschoben
werden können.

Gdynia wurde der Anker, an dem man das lange Floß
des Korridors zum Ueberfluß noch einmal befestigte, damit es
selbst in Sturmzeiten nicht losreißt. Wenn es Amerikaner
und Engländer gibt, die dem Korridor skeptisch gegenüber-
stehen: Vor Gdynia ziehen sie den Hut und damit wird indi-
rekt der Korridor bestätigt.

Gdynia ist ganz und gar polnisch. „Was Ihr könnt, kön-
nen wir auch“, das ist der Grund, auf dem es aufgebaut
wurde. „Wenn Ihr nicht mit uns gehen wollt — gut; dann
gehen wir allein; tragt die Folgen“ — das ist die Devise, aus
der er seine Kraft zog.

Von polnischer Seite wird das polnische Moment hin-
sichtlich Gdynias verneint. Die ganze Propaganda stützt sich
auf wirtschaftliche Gründe. Immer wieder wird betont, daß
die größer werdende Konsumkraft Polens einen zweiten Ha-
fen zur dringenden Notwendigkeit mache. Mit dem Hinweis,

daß Danzig heute über 8 Millionen Tonnen, Gdynia deren 2 Millionen umſe und daß mit der fortſchreitenden Stabilisierung der Wiſchaft mindteſtens 22 — 25 Millionen Tonnen umgeſetzt werden könnten, wird das Problem entpolitiſiert.

Es ſoll nicht beſtritten werden, daß heute die wiſchaftlichen Gründe im Vordergrund ſtehen. Die politiſche Verſtändigungsarbeit der jetzigen Danziger Regierung und des Generalkommiſſars der polniſchen Republik hat nicht zum wenigſten dazu beigetragen. Trozdem bleibt es Tatſache, daß hinter Gdynia der polniſche Staat mit ſeinem ganzen politiſchen Preſtige ſteht; hinter dem Danziger Hafen dagegen ein neutraliſierter Hafenausſchuß, der völlig auf ſich geſtellt — zum mindeſten theoretiſch — keinerlei politiſchen Einflüſſen zugänglich iſt.

Die Folge dieſer verſchiedenartigen Grundlage iſt, daß die ſtaatliche polniſche Unterſtützung Gdynias ſich nicht nur auf direkte Subventionen beſchränkt, ſondern auch indirekte, wie Tarifi- und Steuerermäßigungen kennt. Dies wiederum ſteigert die Nervosität derjenigen Danziger Kreiſe, die in einer Verſtändigungs- und Zusammenarbeit mit Polen die Exiſtenzgrundlage Danzigs ſehen.

Politik und Wiſchaft ſind hier alſo nicht zu trennen. Es wird ſtets ſchwer ſein zu entſcheiden, ob dieſe oder jene politiſche wiſchaftliche Maßnahme, die Antwort auf dieſe oder jene politiſche Stellungnahme Danzigs iſt, oder ob es ſich hier lediglich um wiſchaftliche Notwendigkeiten handelt.

Ein Revolveranſchlag auf einen Nationalſozialisten in Berlin

Berlin, 15. Januar. Bei dem heute nacht gegen zehnhalb Uhr in der großen Frankfurter Straße im Oſten Berlins von Kommuniſten niedergeſchossenen Nationalſozialisten handelt es ſich um den Studenten der Rechtswiſſenſchaft Weſſel. Die Vermieterin des Zimmers, in dem Weſſel wohnte, hatte den drei Burſchen, die Weſſel zu ſprechen wünſchten, nichtsahnend Einlaß gewährt. Bei Weſſel, der Führer einer nationalſozialistiſchen Gruppe iſt, befand ſich zur Zeit der Bluttat ſeine Braut und eine zweite Dame. Zwei der Burſchen hielten dieſe Damen und die auf die Schüſſe herbeigeeilte Vermieterin mit ihren Revolvern in der Hand in Schach, während der dritte Kumpan das Zimmer durchſuchte. Sie ſchloßten dann, in einer vor dem Hauſe haltenden Kraftdroſche, Weſſel wurde mit einer ſchweren Halsverletzung in das Krankenhaus eingeliefert.

Berlin, 15. Januar. Der blutige Auftritt, der ſich geſtern abend in der Wohnung des Studenten der Rechte Weſſel im Oſten Berlins abſpielte, hat nach dem Bericht einer heſſigen Korreſpondenz nicht, wie zuerſt angenommen wurde, politiſchen Hintergrund, ſondern iſt aus einem häuſlichen Streit entſtanden. Weſſel wohnt bei einer Frau Salm als Untermieter zuſammen mit ſeiner Braut. Wegen der Mißbenutzung der Küche kam es zwiſchen der Witin und der Braut, wie ſchon mehrmals früher, geſtern vormittag zu Streitigkeiten. Frau Salm ſoll dabei geäußert haben, daß ſie einem in Weißenſee wohnenden „guten Freunde“ von dem Vorfall Mitteilung machen werde. Sie verließ die Wohnung gegen zwei Uhr und kam erſt gegen zehn Uhr zurück. Gleich darauf erſchienen drei fremde Männer im Zimmer des Weſſel, von denen einer ohne weitere Erklärung einen Schuß auf den Studenten abgab, der ihn in den Mund traf und die Zunge durchſchlug. Die Braut wurde von den Männern bedroht, falls ſie ſich nicht ruhig verhielte. Die drei entfernten ſich dann. Die polizeilichen Ermittlungen über die Angelegenheit dauern noch an.

Erwerbsloſenunruhen in Deutschland.

Chemnitz, 15. Januar. In dem benachbarten Hartmannsdorf kam es heute mittag vor dem Gebäude der Wirtwarenfabrik „Rezenia“ zwiſchen einer etwa 1000-köpfigen Arbeitermenge und einem Polizeiaufgebot von 20 Mann zu blutigen Zuſammenſtoß. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden zwei Arbeiter getötet und 15 verletzt, darunter fünf ſchwer. Drei Poliſtiſten wurden durch Steinwürfe verwundet. Die Arbeiter waren aus Chemnitz und Umgegend nach Hartmannsdorf gekommen, um wegen einer Arbeitsverhandlung, die heute dort ſtattfinden ſollte, aber abgeſagt worden war, zu proteſtieren. Das Arbeitsgericht ſollte gegen 180 Arbeiter der Firma „Rezenia“, deren Belegſchaft ſich im Streik befindet, wegen angeblichen Tarifruches verhandeln. Bei dem Verſuch der Demonſtranten, das Fabrikgebäude zu demolieren, kam es zu den erwähnten Zuſammenſtoß mit der Polizei, die mit Steinen beworfen wurde und darauf von der Schußwaffe Gebrauch machte.

Unruhen in Worms.

Worms, 15. Januar. Der bei den geſtrigen Zuſammenſtoß mit Erwerbsloſen getötete junge Mann iſt der am 22. Mai 1914 in Worms geborene Franz Horn. In den heutigen Vormittagsstunden wurde mit der Säuberung der abgetiegelten Straßen begonnen. In dem Hauſe Judengaffe 6, anſcheinend dem Hauptneſt der Aufrührer, wurden verſchiedene Patronen ſowie ein plattgedrücktes Geſchoß gefunden. Perſonen, die in der Judengaffe keine Wohnung haben, aber dort getoſſen wurden, wurden auf die Polizeiwache gebracht. Während der ganzen Nacht ſpielten durch die Judengaffe die Scheinwerfer der Darmſtädter Schutzpolizei.

Glottenkonferenz.

London, 15. Januar. Die amerikaniſche Delegation für die Londoner Glottenabrüſtungskonferenz wird voraussichtlich morgen in einem ſüdgliſchen Hafen landen. Von Bord des amerikaniſchen Dampfers „Royd Waſhington“ den die engliſche Delegation zu ihrer Reiſe benutzt, wird gemeldet, daß der Dampfer mit Boll dampf fahre, um ſo rechtzeitig in England einzutreffen, daß die amerikaniſchen Delegierten am Freitag früh in London ſein könnten. Während des Wochenendes ſollen dann Beſprechungen ſtattfinden zwiſchen den

Die Verhandlungen im Haag.

Reichsbankbeteiligung, Mobilisierungsfrage und Liquidation der Vergangenheit.

Haag, 15. Januar. Die heutige Sitzung der ſechs einladenden Mächte dauerte von 11.45 Uhr bis 13.15 Uhr. Tardieu nahm an der erſten Hälfte der Beſprechung teil. Mit Ausnahme der Klärung mit Bezug auf die Mitwirkung der Reichsbank konnte im Verlauf dieſer Sitzung der noch vorliegende Beſtandſtoff kaum behandelt werden.

Die Mobilisierungsfrage kam heute vormittag nicht zur Erörterung und wird wahrſcheinlich auch heute nachmittag nicht verhandelt werden, um den Beſprechungen zwiſchen Molenhauer und Cheron, die auf heute nachmittag angeſetzt ſind, Raum zu laſſen. Vermutlich kommt dieſe Frage morgen früh zur Behandlung. Dagegen wird in der auf heute nachmittag 5 Uhr angeſetzten Sitzung die Frage der Liquidation der Vergangenheit auf die Tagesordnung kommen.

In der Frage der Mitarbeit der Reichsbank an der Bank für internationalen Zahlungsausgleich iſt der Vorſchlag, der eine geſellſchaftliche Verpflichtung vertritt, der Gegenſeite vorgebracht und von hier grundſätzlich angenommen worden. Lediglich ein Mitglied der Gläubigerdelegation hat im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung der Frage um Friſt zur Konſultierung ſeiner Juristen, ſodaß die formale Erledigung des Punktes erſt heute nachmittag erfolgen wird. Bei der Beratung der geplanten geſellſchaftlichen Maßnahmen iſt die Frage entſtanden, ob eine bloße Verpflichtung der Reichsbank genügt oder ob nicht vielmehr im Hinblick auf die beſonderen Funktionen, die der „Young“-Plan dem Notenbankpräſidenten ſelbſt auferlegt, auch die perſönliche Verpflichtung zur Mitwirkung für den Reichsbankpräſidenten ausgeſprochen werden muß. Dieſe Frage iſt heute früh vor der Sitzung mit Dr. Schacht beſprochen worden, der ſeine Zuſtimmung u. ſeinen Rat zu einer Feſtlegung gegeben hat, die ſich formell auch im zweiten Fall deckt. In den Verhandlungen mit den Gläubigern ſind über dieſe ganze Angelegenheit nicht viele Worte gewechſelt worden, es iſt auch von der Gegenſeite auf den Zwiſchenfall nicht näher zurückgekommen worden.

Für die Durchführung der geplanten Abſicht gab es zwei Wege: Die Bindung in Form eines Zuſages zu dem Entwurf des künftigen Reichsbankgeſetzes oder die Aufnahme einer einfachen Zuſtimmung in das Schlußprotokoll der Haager Konferenz. Man hat, um nicht Dinge, die mit dem bekannten Zwiſchenfall zuſammenhängen, in einem internationalen Dokument zu verewigen, es vorgezogen, den erſteren Weg zu

Internationale Preſſeſtimmen.

Berlin, 15. Januar. Mit den Vorgängen im Haag beſchäftigt ſich eingehend die internationale Preſſe. Ein engliſches Finanzblatt ſpricht von einer Niederlage des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht. Ein großes konſervatives engliſches Blatt erklärt, daß Dr. Schacht durch ſein Verhalten das Mögliche getan habe, um jede Verantwortung abzulehnen, für die von ihm mißbilligte Entwicklung. Auch damit ſind die Vertreter der Gegenſeite grundſätzlich einverſtanden.

Die Sanktionsfrage wird voraussichtlich heute nachmit-

tag im weiteren Verlauf der Sitzung, an der Tardieu erſt ſpäter teilnehmen kann, zur Verhandlung gelangen. Heute abend gibt die deutſche Delegation in Erwiderung der früheren Einladung der franzöſiſchen Delegation zu einem Eſſen den franzöſiſchen Hauptdelegierten ein Diner.

Die franzöſiſchen Blätter ſtellen im allgemeinen mit Genugtuung feſt, daß Dr. Schacht ſeinen Widerſtand gegen die Beteiligung der Reichsbank an der Reparationsbank aufgegeben habe. Einige franzöſiſche Blätter fragen aber, ob der Zwiſchenfall nun auch wirklich abgeſchloſſen ſei. Aus dem Umſtand, daß die Weiter der preußiſchen Staatsbank und der Reichskreditgeſellſchaft nach dem Haag berufen wurden, ſchließen einige franzöſiſche Blätter, daß die Reichsregierung noch immer daran denke, die Reichsbank durch dieſe beiden Organisationen zu erſetzen. Allgemein rechnet aber die franzöſiſche Preſſe damit, daß im Haag ſehr bald eine Einigung über die noch offen ſtehenden Punkte erzielt werden wird. So erklärt auch ein in außenpolitiſchen Fragen gewöhnlich gut unterrichtetes franzöſiſches Blatt, die geſtrigen Beſprechungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten in Paris hätten den Eindruck hinterlaſſen, daß ſich nunmehr die Verhandlungen im Haag ihrem Ende näherten. Die amerikaniſche Preſſe beſchäftigt ſich weniger eingehend mit den Haager Vorgängen. Einige amerikaniſche Blätter erklären, daß der Schacht zurückzuführen ſei auf den Wunſch des Reichsbankpräſidenten, dem deutſchen Volke den ganzen Umfang ſeiner Verpflichtungen vor Augen zu führen. Man könne nicht annehmen, daß der Reichsbankpräſident beabſichtigt habe, die Durchführung des Young-Planes zu gefährden, da der Young-Plan gegenüber dem Dawesplan eine Erleichterung für Deutschland bedeute.

Der Reichsbankpräſident beſtreitet politiſche Ambitionen.

Eſſen, 15. Januar. Das im Haag befindliche Redaktionsmitglied der „Rheinisch-weiſfälischen Zeitung“ hatte heute morgen mit dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht eine Unterredung, in der erörtert wurde, ob man tatsächlich davon ſprechen könne, daß der Reichsbankpräſident in der Frage ſeiner Haltung zu den Haager Verhandlungen umgefallen ſei und ſeine Anſichten vollkommen geändert habe. Reichsbankpräſident Dr. Schacht gab folgende Erklärung ab:

„Ich kann nicht verhindern, daß über mich Falſchmeldungen verbreitet werden und daß ich angegriffen werde. Mein Standpunkt iſt entgegengeſetzt den Meldungen durchaus klar und von einem Umfall kann gar keine Rede ſein. Ich erkläre nochmals, daß die Reichsbank ſich einem neuen Geſetz ſelbſtverſtändlich zu fügen hätte und fügen müſſe. Dagegen wird der Reichsbankpräſident als ſolcher perſönlich aus ſich heraus zu entſcheiden haben, ob er ſich dieſem Geſetze fügen kann oder nicht, ob er bleibt oder geht. Ich habe durchaus keine politiſchen Ambitionen und wenn mir Caſarenwahnſinn angeworfen wird, ſo läßt ſich das kalt. Mein Standpunkt hat ſich auf jedenfall nicht geändert.“

Der europäiſche Staatenbund.

Eine Denkschrift Briands.

Paris, 15. Januar. Die Denkschrift des franzöſiſchen Außenminiſters Briand über den europäiſchen Staatenbund wird voraussichtlich während der für den 17. Februar vorgeſehenen Zolfriedenſkonferenz des Völkerbundes den verſchiedenen Mächten überreicht werden. Briand hat auf der

Die Genfer Tagung.

Oberſchleſiſche Minderheitenbeſchwerden.

Genf, 15. Januar. Der wichtigſte Punkt der heutigen Tagesordnung des Völkerbundesrates betrifft die oberſchleſiſchen Minderheitenbeſchwerden, deren Behandlung die Nachmittagsſitzung ausfüllen wird.

Die Vormittagsſitzung galt der Erledigung einiger Opiumfragen und anderer Geſchäfte. Weiters nahm der Rat Kenntnis von dem Abſchluß der Vorarbeiten des Tranſitausſchuſſes für internationale Regelung der Ausbohrung und Beleuchtung der Küſten und für die Vereinheitlichung

des Binnenſchiffahrtsrechtes und berief die Konferenz für die Ausbohrung auf den 6. Oktober ds. J. nach Liſſabon ein, während die Konferenz für Binnenſchiffahrtsrecht am 17. November in Genf zuſammentreten ſoll.

In der anſchließenden vertraulichen Sitzung wurde die Ernennung der elf Mitglieder des Juristentomitees für die Angleichung des Völkerbundspaktes an den Kelloggspakt vorgenommen.

amerikaniſchen Hauptdelegierten, dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Tardieu, dem italieniſchen Außenminiſter Grandi, und wahrſcheinlich auch dem japaniſchen Delegationsführer.

Die Glottenabrüſtungskonferenz beginnt am Dienstag nächſter Woche. Sie wird mit einer Begrüßungsanſprache durch den engliſchen König eröffnet werden. Danach wird zuerſt der engliſche Miniſterpräſident Macdonald das

Wort ergreifen. Als zweiter Redner wird der amerikaniſche Außenminiſter Stimson ſprechen, dem dann der franzöſiſche Miniſterpräſident Tardieu, der italieniſche Außenminiſter Grandi und ſchließlich der japaniſche Delegationsführer folgen werden. Der franzöſiſche Außenminiſter Briand, der morgen von Genf nach Paris abreißt, wird am Sonntag in London erwartet.

Wie alt ist das Menschengeschlecht?

Ueberraschende neue Forschungsergebnisse.

Unsere Kenntnis der Vorgeschichte des Menschengeschlechtes hat in den letzten Jahren eine gewaltige Bereicherung erfahren. Immer neue Funde werden aus dem Schoß der Erde geborgen, und fast jeder dieser Funde verändert das Bild, das die Gelehrten bis dahin von dem Kindheitsalter des Menschengeschlechtes entworfen hatten. Als besonders wertvoll für die Rekonstruktion dieses Entwicklungsbildes der Menschheit haben sich Funde erwiesen, die man eigentlich als die ältesten geschichtlichen Urkunden der Menschheit bezeichnen kann und die von den prähistorischen Menschen selbst angefertigt wurden. Es handelt sich um Zeichnungen von Tieren, die jetzt in Europa nicht mehr vorkommen. Sie sind entweder ausgestorben oder haben ihren Wohnsitz in andere Erdteile verlegt. Diese Zeichnungen wurden mit den primitiven Werkzeugen der damaligen Zeit in die Wände von Höhlen eingegraben, die den Menschen als Aufenthalt dienten. Solche Höhlenzeichnungen sind hauptsächlich in Südfrankreich erhalten; in neuerer Zeit wurden aber sogar auch in Felsenhöhlen in den Vereinigten Staaten derartige Zeichnungen gefunden, die deutlich den Körper eines Dinosauriers zeigten.

Diese Zeichnungen können nur als Beweis für das Zusammenleben der Menschen mit den von ihnen dargestellten Tieren aufgefaßt werden. Dies würde allerdings bedeuten, daß das Menschengeschlecht viel, viel älter ist, als man bis jetzt angenommen hat. Und während die Gelehrten noch mit dem Studium dieser Dinosaurier-Zeichnungen beschäftigt sind, wird schon wieder ein neuer Fund gemeldet, der ein Beweis für das Zusammenleben des Menschen mit Vertretern des Sauriergeschlechtes zu sein scheint. Dieser Fund wurde vor einiger Zeit im Isthmus von Panama von einer archäologischen Expedition des „Museum of the American Indian“, New York, unter der Leitung des Archäologen Dr. A. Hyatt Verrill gemacht. Die Expedition galt der Erforschung rätselhafter Ruinen, die sich ungefähr 70 Meilen südwestlich der Stadt Panama befinden. Es ist bisher nicht gelungen, festzustellen, welchem Volksstamm die Menschheit diese Ueberreste einer alten Kultur verdankt. Bei den in der Umgebung wohnenden Indianern ist keinerlei Ueberlieferung dieses ausgestorbenen Volksstammes zu finden, und nur die Ruinen ihrer Tempel und Wohnstätten zeugen von ihrer einstigen Existenz. Das ganze Volk scheint durch einen furchtbaren Ausbruch des Vulkans Guayacacmayo vernichtet worden zu sein. Wann diese Katastrophe eingetreten ist, läßt sich jedoch nicht feststellen. Als die spanischen Eroberer den Isthmus von Panama betraten, plünderten sie auch die Begräbnisstätten dieses ausgestorbenen Volkes aus, in denen sich viele Wertgegenstände von Gold und Silber befanden. Sie verewischten auf diese Weise auch noch jede Spur, die zur Erforschung dieser untergegangenen Kultur hätte dienen können.

Bei den Ausgrabungen der amerikanischen Expedition wurden nun noch einige Ueberreste gefunden, wie Töpfe, Schüsseln, Gefäße usw. aus Ton, die mit Zeichnungen, zum Teil farbigen, bedeckt sind. Diese Zeichnungen sind trotz ihrer primitiven Ausführung deutlich als Abbildungen von Vögeln zu erkennen. Seltsame Vögel sind es, die den Künstlern als Modell gedient haben. Sie zeigen Merkmale, die man heute bei keinem Vogel mehr findet, bis auf ein einziges: die Krallen. Der Schnabel der hier abgebildeten Vögel zeigt deutlich eine Reihe von spitzen Zähnen im Ober- und Unterkiefer, eine Erscheinung, die heute bei keinem einzigen Vogel mehr zu finden ist. Um die Augen der Vögel ist ein großer Kreis gemalt, der in helleren Farbtönen gehalten ist, ein Merkmal der jetzt ausgestorbenen Flugsaurier, der Pterodactylen. Die Flügel der abgebildeten Vögel zeigen an den Enden zwei spitze Fortsätze, die offenbar den Flügelklauen der Pterodactylen entsprechen. Diese Zeichnungen geben zu denken. Es kann unmöglich ein Zufallsprodukt der Phantasie sein, das den Zeichnern die Form von Lebewesen eingegeben hat, die eine so merkwürdige Ähnlichkeit mit tatsächlich lebenden Geschöpfen haben. Der Pterodactylus war ein Flugsaurier, der ganz gewaltige Körperdimensionen erreicht hat. Die Spannweite seiner Flügel betrug 9 bis 10 Meter und mehr, und sein mit spitzen Zähnen versehener Schnabel hatte eine Länge von 1,2 bis 1,5 Meter. Bisher war in der Paläontologie allgemein die Ansicht verbreitet, daß diese Flugsaurier lange vor dem Erscheinen der Menschen auf Erden ausgestorben wären. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, dann wären die Zeichnungen auf den Tongefäßen nicht recht zu erklären.

Volksagen und Märchen von Drachen oder Windwürmern finden wir bei vielen Völkern der Erde, und sowohl diese Sagen als auch die Zeichnungen auf den Tongefäßen des unbekannten Volksstammes und in den Felsenhöhlen Nordamerikas zeigen die auffallende Tatsache, daß die körperliche Erscheinung dieser Ungeheuer, wie sie von den Menschen dargestellt wurden, mit manchen Abarten des Sauriergeschlechtes ziemlich übereinstimmt. Das kann kein bloßer Zufall sein. Es gäbe keine Erklärung dafür, daß primitive Menschen, die vor einigen 100 000 Jahren lebten, Zeichnungen von Tieren anfertigten, die sie nie gesehen haben und deren Gestalt doch mit der Gestalt von Tieren übereinstimmen, die wirklich einmal existierten. Es wäre falsch, anzunehmen, daß die Erbauer von Panama mit den Pterodactylen zusammen gelebt haben. Die Ausführung solcher Bauwerke sowie die Erzeugung von Töpfen voraus, als die Menschen, die vielleicht wirklich mit den Sauriern zusammen gelebt haben, sie besitzen konnten. Der Führer der Expedition, Dr. Verrill, ist vielmehr der Ansicht, daß die Tempelbauer von Panama den Höhepunkt ihrer Kultur einige Jahrhunderte vor Christus erreicht hatten. Es ist daher kaum anzunehmen, daß die Zeichner der Flugsaurier selbst gesehen haben. Dr. Verrill ist der Ansicht, daß diese Zeichnungen nach Ueberlieferungen angefertigt wurden, die

auf die Vorfahren des Stammes zurückgehen, und daß diese selbst es waren, die die Pterodactylen mit eigenen Augen gesehen haben. Man muß auch nicht unbedingt annehmen, daß die Vorfahren des Stammes schon im Zeitalter der Blüte des Sauriergeschlechtes gelebt haben. Die Saurier werden sicherlich nicht an allen Stellen der Erdoberfläche gleichzeitig ausgestorben sein. Viel wahrscheinlicher ist, daß die Lebensverhältnisse sich zunächst in einer Gegend der Erde für die Tiere ungünstig gestalteten, so daß diese gezwungen waren, andere Wohnplätze für sich ausfindig zu machen, wo die Lebensverhältnisse für sie noch günstig waren. Dort blieben sie, bis die Lebensverhältnisse sich wieder ungünstig gestalteten. So wurden die Tiere von einem Ort zum anderen getrieben, wobei natürlich eine immer größere Anzahl von ihnen den Untergang fand.

Die Flugsaurier bevölkerten also noch die Gegenden Zentral- und vielleicht auch Südamerikas, als bereits das

Menschengeschlecht dort erschien. Die primitiven Menschen der damaligen Zeit hatten wahrscheinlich sogar harte Kämpfe mit den Tieren auszufechten. Derartige Kämpfe prägen sich den Menschen tief ins Gedächtnis ein, und die Erinnerung daran wird von Generation zu Generation weitergepflegt, bis sie dann von späteren Geschlechtern in Literatur und darstellender Kunst verwerbet werden.

Es ist interessant, daß es in Südamerika heute noch einen Vogel gibt — den Hoachin —, der in seinem Aussehen ein Mittelglied zwischen Reptil und Vogel darzustellen scheint. Seine Flügel zeigen an den Enden zwei spitze Klauen, was bei keinem lebenden Vogel mehr vorkommt. Die jungen Vögel kriechen auf allen vier am Boden herum, und der Lärm, den sie hierbei machen, ist kein geringer. Das Tier war früher in Südamerika viel häufiger anzutreffen als heute. Ob man es hier mit einem degenerierten Nachkommen des Pterodactylus zu tun hat, ist eine interessante Frage, die jedoch keineswegs einfach zu beantworten ist.

So ist denn durch die Funde von Panama unsere Erkenntnis von der Vorgeschichte des Menschengeschlechtes wiederum ein Stück vorwärtsgeworfen, und vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, da es den Gelehrten möglich sein wird, ein lückenloses Bild von dem Entwicklungsgang des Menschengeschlechtes zu geben.

S. A. Lawner

Das ist Carlos Werk.

Was von dem alten Karthago übrig geblieben ist.

Karthago, die alte Hauptstadt des karthagischen Staates, ist vom Erdboden verschwunden. Unter den vielen archäologischen Reliquien, die über die Mittelmeerländer verstreut sind, dürften die der ursprünglichen Metropole des karthagischen Staates die dürftigsten sein. Sie bringen uns nur zum Bewußtsein, wie gründlich die Römer das ceterum censeo des Cato, daß Karthago zerstört werden müsse, in die Tat umgesetzt haben. Ueber die nackten Hügelketten streicht der Wind, die Wellen des Meeres brechen sich an einem öden Strand, und die paar über den Boden verstreuten Trümmerstücke sehen aus, wie die Haufen von Schutt, denen man in dem Gelände an der Peripherie der Großstädte begegnet. „Als ich in der Frühe“, schreibt ein Mitarbeiter der „Stampa“, „den Zug der von Tunis nach Marja führenden elektrischen Bahn bestieg, war es klar und windig. Die Sicht war tabellos und die Enttäuschung deshalb umso größer. Als ich in Marja, einer kleinen schmuden und stillen Station, den Zug verließ, sah ich mich von einem halben Duzend Araber und Malteser umringt, die mir die landläufigen Dienste mit der landläufigen Zubringlichkeit anpriesen. Sie versicherten mir, daß sich die „wundervollen“ Ruinen Karthagos über 6 Kilometer erstreckten, und daß ich deshalb unbedingt einen Wagen benötigte. Dieser war auch mit dem Kutscher auf dem Vord und dem Führer im Fond bereits zur Stelle, und die Aussicht einer Spazierfahrt in der frischen, erquickenden Luft, die die mit mir gekommenen Engländer gar nicht lockte, ließ mich den auf mich einstürmenden Angeboten ein williges Ohr leihen. Unter lustigem Beifall des zufriedenen Kutschers ging es im Galopp die zu Tal führende Straße hinunter. Alle Augenblicke wandte sich der geschwähige Cicero an mich mit einem Schwall von Worten, die ich nicht verstand, über die ich aber mit zustimmendem Kopfnicken quittierte. Vor jedem armeligen Säulenstumpf hielt das Gefährt, und der Führer forderte mich auf, abzustiegen und das Trümmerstück zu bewundern. „Egise“, „Churab“, „Chiese“, schrie er, um mir begreiflich zu machen, daß an der Stelle, wo jetzt die verstümmelte Säule lag, einmal ein Tempel, man weiß nicht, ob karthagischer oder römischer Ursprungs, gestanden hatte.“

Nach einer Minute schweigenden Schauens fuhren wir weiter, um unverzüglich vor einer anderen Säule wieder Halt zu machen. Kutscher und Führer machten verzweifelte Anstrengungen, um sich zu einem Höhepunkt staunenden Ueberschwangs vor jedem Wunderwert zu begeistern, daß sie zum erstenmal zu Gesicht zu bekommen schienen. So sah ich auf einer kurzen, flüchtigen Umfahrt, die gerade ein Viertelstündchen dauerte, alle Ruinen dieses Bodens, auf dem sich einmal eine der mächtigsten Metropolen der Welt erhoben hatte, einschließlich eines in Eisenbeton rekonstruierten Amphitheaters mit einer Galerie, wo einst nach der Versicherung meines Cicero die Löwen untergebracht waren, die in Erwartung, ein paar Gefangene zum Frühstück zu erhalten, sich die Zwischenzeit mit Gebrüll vertrieben. Nachdem ich im Wagen nach dem Ausgangspunkt der Partie zurückgekehrt war, und meine Gefährten entlohnt hatte, sah ich mich von fünf arabischen Jungen umzingelt. Mit vielen Gesten und einem großen Aufwand an Beredsamkeit boten sie mir einige kleine Münzen an, die sie zufällig gerade tags vorher beim Graben auf der Trümmerstätte gefunden hatten. Sie bekräftigten und beschworen die Wahrheit ihrer Aussagen, indem sie sich mit den kleinen Fäusten kräftig die Brust bearbeiteten. Da ich mich aber ganz und gar abgeneigt zeigte, die kostbaren Funde zu erwerben, baten sie mich schließlich, ihnen wenigstens einige italienische Zigaretten zu verehren, die sie, behaglich sich in der Sonne räkelnd, mit großem Wohlbehagen schmauchten. Sie versuchten dann ihr Glück bei den Engländern, die sich lauffreudiger zeigten. Aber die kleinen Zigarettenraucher trugen mir meine Weigerung nicht weiter nach, sondern überreichten mir nach kurzer Beratung als Gegengeschenk eine der kleinen Münzen, für die sie einen Augenblick vorher nicht weniger als 30 Francs gefordert hatten.

Mäßig befriedigt von dem Erinnerungsbild, das die instruktive Wagenfahrt vor meinem geistigen Auge beschworen hatte, bestieg ich wieder den Zug nach Marja. Es ist das ein reizvoller Platz mit Villen, Luxushotels und einem fein-

sandigen Strand. Im Juni pflegt sich dort das elegante Tunis zu versammeln, Salambo, Hamillar! Es sind die Namen von zwei an der Linie von Tunis nach Marja gelegenen Ortschaften. Es sind aber nur zwei Namen, die nichts weiter als eine Huldigung vor Gustave Flaubert bedeuten.

Die Jagd nach dem Tod.

Nicht alle Selbstmörder begnügen sich damit, einfach lang- und kluglos aus dem Leben zu scheiden; sie wollen noch auf der Schwelle des Todes wenigstens für einen Augenblick die Aufmerksamkeit der Welt erregen. In diesem Bestreben verfallen sie auf die phantastischsten Selbstmordarten. Ueber einige solcher Fälle berichtet der ungarische Kriminalist Szekely. In Madrid stahl sich auf unauffällige Weise ein alter Herr in einen Käfig des Zoologischen Gartens, in dem sich zwei noch wilde, eben erst gefangene Löwen befanden. Er begann, mit einem Spazierstock wild auf die Tiere einzuschlagen, die sich aber erstaunlicherweise in eine Ecke des Käfigs vertrokken. Als der Greis die Löwen trotz aller Bemühungen nicht zum Angriff auf ihn veranlassen konnte, hielt er an die entsetzten Zuschauer eine Rede des Inhalts, er habe auf seltsame Weise Selbstmord begehen wollen, doch scheitere sein Vorhaben an der Feigheit der Bestien, sodaß er sich auf alltägliche Weise ums Leben bringen müsse. Darauf schoß er sich eine Kugel durch den Kopf. Die erschreckten Löwen stürzten sich dann auf den Leichnam und zerrissen ihn. Ein ähnlicher Fall ereignete sich im Pariser Zoologischen Garten, wo sich nachts eine arme, schwerkranke Frau in den Bärenzwinger hinabließ, entkleidete und von den Bären zerrissen wurde. Noch entsetzlicher war der Selbstmord des Pariser Kunsttischlers Turpin. Da in seiner Familie der Irren erblich war, lebte er auch in steter Angst vor dem Verrücktwerden, bis endlich in ihm der Entschluß reifte, dem Ausbruch des Wahnsinns zuvorzukommen. Nach seinem und seiner alten Mutter Maß fertigte er zwei prunkvolle Särge an, dann richtete er in einer Nacht alles zur Beerdigung her, zündete Kerzen an und legte Kränze bereit. Dann erwürgte er die Mutter im Schlaf, legte sie in den einen, sich in den anderen Sarg und erschloß sich dann. Ein Engländer namens Hugh Ferron der des Lebens überdrüssig war, wollte seinen Tod dem Zufall überlassen. Er war fortwährend auf Reisen in der Hoffnung, es würde ihm dabei ein Unfall zustoßen. Erst nach achtjähriger Reise war ihm das „Glück“ hold, und er verlor bei einem Autounfall das Leben. Eine junge Schwedin, Inge Kripton, ging in den Garten, wo die Bienenstöcke standen, störte und reizte sie auf jede Weise und legte sich dann auf den Boden. Als man sie auffand, war ihr Körper von Bienenstichen überfüllt, und sie starb bald darauf unter großen Qualen. Ein lebensmüder Millionär aus Pittsburg hinterließ einen Abschiedsbrief, er werde einen herrlichen Weg ins Himmelreich zurücklegen und im Sekundenschritt ins Jenseits schweben. Er ließ sich ein großes Faß mit Sekt füllen und ertränkte sich darin.

ZENITH



DER

GIPFEL

DER PRÄZISION

Wojewodschaft Schlesien.

Anerkennung für den Wojewoden.

Die Generalversammlung der Rattowitzer Ortsgruppe der staatlichen Unterbeamten hat dem schlesiſchen Wojewoden Dr. Graczyński folgende Anerkennung überandt:

Die Generalversammlung der Ortsgruppe Rattowitz der staatlichen Unterbeamten entbietet dem Herrn Wojewoden Ehrung und Huldigung sowie Dank für die bewiesene Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Postulate des Verbandes der staatlichen Unterbeamten.

Dorfsprache der geistigen Arbeiter beim Domobilmachungskommissar.

Am Dienstag wurden vom stellvertretenden Domobilmachungskommissar Ing. Maſke die Vertreter der Angestelltenverbände empfangen. Die Vertreter haben dem Domobilmachungskommissar die Lage geschildert, welche sich zwischen den Arbeitgebern und den geistigen Arbeitern infolge der Lohnbewegung für die Angestellten der Schwerindustrie entwickelt hat.

Ing. Maſke hat den Vertretern die Zusicherung gegeben, in dieser Angelegenheit vermitteln zu wollen, damit der Wirtschaftsfriede nicht gestört werde.

Die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände wird vom Domobilmachungskommissar in den nächsten Tagen nähere Informationen über den Verlauf der Vermittlung in obiger Angelegenheit erhalten.

Bieliſ.

Die Bronzebüste für das Narutowicz-Denkmal eingetroffen.

Die Bronzebüste, zu dem vor eineinhalb Jahren enthüllten Denkmal des ersten Präsidenten Gabriel Narutowicz in Bieliſ ist eingetroffen. Die Büste wurde nach dem Modell des Professor Roszka in der Werkstatt Wasiłowski in Warschau gegossen. Da auf der aufgestellten Büste, die aus Gips ist, sich bereits Flecken zeigen, ist die Bronzebüste zur rechten Zeit eingelangt.

Ein gefährliches Individuum. Am Dienstag, in der 10. Abendstunde, wurde auf dem Börsenplatz die Prostituierte Olma aus Biala von dem Zuhälter Olzowski aus Trzebinia geschlagen. Ein des Weges gehender Bürger aus Biala, namens Rudlaczki, meldete diesen Vorfall dem am Stadtberg stehenden Polizeifunktionär. Als beide auf den Börsenplatz zu den Streitenden zurückkehrten und der Zuhälter die Anwesenheit des Polizeifunktionärs wahrgenommen hatte und überdies merkte, daß der Funktionär auf das Ansuchen des Rudlaczki herbeigeeilt sei, versetzte er dem Rudlaczki einen Messerstich in den Rücken. Der Verletzte wurde in das Bieliſer Krankenhaus eingeliefert, Olzowski und die Olma wurden verhaftet.

Streik in der Tuchfabrik Macha. Die Weber der Tuchfabrik Macha sind wegen einer nicht bewilligten Lohnregulierung in den Streik getreten. Dadurch wurden auch die anderen Betriebszweige des Unternehmens zur Stilllegung gebracht. Die Ursache des Lohnstreikes ist in einem angeblich niedrigen Verdienst bei der Militärware zu suchen, welcher durch das zur Verarbeitung kommende Garn hervorgerufen worden sein soll. Bis zur Zeit ist keine Einigung erfolgt. Die Arbeiter werden von der freien Gewerkschaft vertreten. Im Streik stehen 90 Weber.

Rattowitz.

Blutige Rache eines Arbeiters.

Der Grubenarbeiter Josef Bartoszek aus Janow begab sich mit einem Fleischermesser bewaffnet in das Haus auf der ul. Korfańtego 4 in Rattowitz. Als er sich auf den Treppen befand, kam ein gewisser Johann Toja die Treppen herunter. Er wurde von Bartoszek mit dem Ruf empfangen: „Seht, wirft du hier verenden!“ Bartoszek stürzte sich auf Toja und bohrte ihm das Messer in das Herz. Toja starb auf der Stelle. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Krankenhauses in Rozdźin eingeliefert. Der Mörder wurde verhaftet.

Beim ersten Verhör wurde festgestellt, daß zwischen dem Toten und dem Bruder des Mörders seit einigen Monaten ein Streit bestanden hat. Die eigentliche Ursache dieses Racheaktes sowie den unmittelbaren Anlaß zum Mord werden erst die Einzelheiten der eingeleiteten Untersuchung ergeben.

Tarifverhandlung der Straßenbahner.

In der am Dienstag stattgefundenen Konferenz beim Domobilmachungskommissar-Stellvertreter Ing. Maſke wurde die Angelegenheit betreffend die Lohnabzüge der Straßenbahner bei Zusammenstößen sowie betreffend die Höhe der Tantiemen für den normalen Verkehr definitiv abgeschlossen. Die Vereinbarung wird in den nächsten Tagen von beiden Parteien unterzeichnet werden.

Festnahme einer Einbrecherbande und der Fehler.

Im Dezember v. J. wurde in der Gießerei des Besitzers Paul Gieslitz in Dombrowa ein größerer Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fielen Metallwaren im Werte von mehreren Hundert Zloty in die Hände. Im Laufe der Nachforschungen wurden die Täter in den Personen des Ewald Dlugajczyk, Georg Kaiser, Konrad Stachon aus Zawodzie und Erich Benglorz aus Siemianowicz verhaftet. Als Fehler wurden ein gewisser Georg Macioszek, Alfons Jastrzebski, Emanuel Galama aus Siemianowicz, Ludwig Gowa, Bernhard Krenick aus Zawodzie sowie die Alteisenhändlerin Monika Seidel aus Rattowicz ausgeforscht. Die gestohlenen Gegenstände wurden teilweise wiedergefunden. Sämtliche Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden in Rattowicz überstellt.

Die Generalversammlung der Ortsgruppe Rattowitz der staatlichen Unterbeamten entbietet dem Herrn Wojewoden Ehrung und Huldigung sowie Dank für die bewiesene Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Postulate des Verbandes der staatlichen Unterbeamten.

Verlängerung der Geschäftsstunden in Handelsgeschäften. Die Gemeinde Siemianowicz teilt mit, daß sämtliche Geschäftslokale an folgenden Tagen bis 8 Uhr abends geöffnet sein dürfen: 1. Februar, 1. März, 31. März, 16. April, 17. April, 19. April, 1. Mai, 31. Mai, 7. Juni, 30. Juni, 13. September, 30. September, 31. Oktober, 29. November, 6. Dezember, 20., 22., 23. und 31. Dezember 1930. Wiederum am 13. April, 1. Juni, 1. November, 7., 14. und 21. Dezember können sämtliche Geschäftslokale von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet werden.

Registrierung von Blinden und Taubstummen. Das soziale Fürsorgeamt der Stadt Rattowicz ersucht alle im Stadtgebiet wohnenden Blinden und Taubstummen, sich zum Zwecke der Registrierung, welche am 25. d. M. im Zimmer 9 des Fürsorgeamtes stattfindet, einzufinden.

In einer Milchhalle bestohlen. Während der Anwesenheit in der Milchhalle auf der ul. Dworcowa in Rattowicz wurden dem Eisenbahner Valentin Tant der Personalausweis und 25 Zloty Bargeld gestohlen.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Diebe sind in die Räume der Firma „Arbin“ eingedrungen und haben 900 Stück Schachteln Schuhpaste im Werte von 350 Zloty gestohlen.

Autozusammenstoß. Der Chauffeur Kasper Jastrzebski aus Tarnowicz ist mit dem Auto Sl. 7007 infolge schnellen und unvorsichtigen Fahrens auf der ul. 3-go Maja in Rattowicz in das Auto Sl. 9065 hineingefahren. Dabei wurde das Auto leicht beschädigt.

Verkehrsunfall. Karl Przemyski aus Bismarckhütte ist mit dem Fuhrwerk in Zelenze in das Auto Sl. 1546 hineingefahren. Dabei wurden beim Auto die Kotfänger sowie die Laterne und die rückwärtige Scheibe zertrümmert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Traum

einer jeden Dame ist das Pelzwerk. Lager und Anfertigung aller Art Pelzwaren in fachmännischer Ausführung sowie alle Sorten von Vereins-, Studenten- und Zivilkappen bei

Jak. Tochten,

Kürschner und Kappenmachermeister.

Bielsko, Jagiellońska 10

vis à vis der Eskomptebank.

Königshütte.

Verstorbener Selbstmord. Die 77 Jahre alte Pensionärin Pauline Stefan aus dem Obdachlosenasyl in Königshütte sprang in selbstmörderischer Absicht in den Hüttenteich. Sie wurde rechtzeitig gerettet und in das Asyl zurückgebracht.

Verkehrsunfall. Auf der ul. Krol. Huda in Piasniki ist das Lastenauto Sl. 1180 in das Fuhrwerk des Paul Golombel aus Scharlociniec hineingefahren. Dabei wurde das Pferd verletzt und das Fuhrwerk beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Lastenautos infolge schnellen und unvorsichtigen Fahrens.

Lublinitz.

Beide Beine vom Körper abgetrennt. Der 23 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Georg Bamynek aus Kalina ist von dem fahrenden Güterzug etwa 500 Schritte von der Station Serby Nowe entfernt abgesprungen und unter die Räder des Zuges geraten. Es wurden ihm beide Beine vom Körper abgetrennt. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde der Bedauernswerte von einem Spezialzug in das Krankenhaus in Lublinitz eingeliefert.

Plesz

Gesundheitsgefährliches Fleisch verkauft. Hedwig Tomecki in Emanuelslegen ist nach dem Genuß von Fleisch, welches sie beim Fleischer Magimilian Lazarek in Emanuelslegen gekauft hatte, erkrankt. Nach Angabe des Arztes Dr. Bocian ist die Tomedi an Trichinose erkrankt. Im Laufe der Nachforschung durch die Polizei wurde festgestellt, daß an derselben Krankheit auch Sofie Kapler in Emanuelslegen erkrankt ist.

Fahrraddiebstahl. Dem Albert Janow aus Niedźna wurde beim Gasthaus Paszel in Plesz ein Herrenfahrrad gestohlen. Durch die Nachforschung wurde festgestellt, daß der Dieb ein gewisser Franz Nowak aus Plesz ist. Nowak wurde in dem Augenblick verhaftet, als er in Dziedziſz das Fahrrad verkaufen wollte.

Rybnik.

Einbruch in das Eisenbahnmagazin. In das Eisenbahnmagazin in Soslau sind unbekannte Diebe eingebrochen. Die Diebe haben mehrere Kisten geöffnet und daraus 400 Stück Zigarren, Tabak, Käse und Leder gestohlen.

Pferdemarkt in Sohrau. Der nächste Pferd- und Viehmarkt in Sohrau findet am 22. Januar statt.

Schwientochlowitz.

Metalldiebstahl. Ein Wächter der Bismarckhütte hat einen gewissen Johann Maſtalc und Paul Rubiat auf frischer Tat gefaßt als dieselben etwa 150 Kilo Metall aus der Hütte herauszuschleppen wollten.

Ein Eisenbahnmächterhäuschen bestohlen. Unbekannte Diebe sind in das Wächterhäuschen der Schmalpurbahn in Lipine eingedrungen und haben daraus ein Telefon und eine Handlampe gestohlen.

Körperverletzung. Während eines Streites zwischen dem Arbeiter Sylvester Wojcik und Viktor Blaszczyk im Gasthaus in Dombrowa Bielska wurde Blaszczyk von seinem Gegner mit einem Bierglase an der Stirn verletzt. Blaszczyk mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Gegen Wojcik wurde die Anzeige erstattet.

Ein Kursus für Desinfektoren. Die Gemeinde Chropaczow hat im Einvernehmen mit dem Kreisamt und dem Kreisarzt den Bergmann Eduard Kruczek sowie das tätige Mitglied der Sanitätskolonne Krzyz zu einem Kursus für Desinfektoren nach Posen entsandt. Kruczek hat das Examen mit Auszeichnung bestanden.

Theater

„Kapitän Braßbonds Bekehrung“.

Von Bernhard Shaw.

Auch ein Shaw! Aber gewiß nicht was die Höhe des dramatischen Vorwurfs betrifft. Nur der gut geschliffene und pointierte Dialog, die beißende Ironisierung englischen Justizverfahrens, Rechtsempfindens und einseitig engherziger Moral sind echter Shaw. Recht abgeschmact ist es aber gewiß, die Möglichkeit hiezu auf eine derart sentimentale Seeräuber- und Banditengeschichte aufzubauen. Noch dazu mit recht viel operettenhaftem Klimbim aufgezupft. Kein guter Griff der Bieliſer Theaterleitung. Bernhard Shaw hat besseres geschrieben.

Die tüchtigen Bieliſer Theaterkräfte haben aber auch aus der undankbaren Geschichte soviel herausgeholt, daß die Zuhörer nicht in Langerweile erstarren, sondern mit gutem Humor ein Werkchen aufnahmen, das wohl bloß in England — einem ganz eigenartigen Milieu — Zustimmung und sogar Beifall finden kann.

Freitag, den 17. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „Kapitän Braßbonds Bekehrung“ Komödie in 3 Akten von Bernhard Shaw. Ende 10. Uhr.

Am Samstag, den 18. ds., abends 8 Uhr, außer Abonnement (zu ermäßigten Preisen), „Die Sachertorte“, Lustspiel in 3 Akten von R. Oesterreicher und S. Geyer.

Am Sonntag, den 19. ds. nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, „Die spanische Fliege“, Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. (Ermäßigte Preise.) Ende nach halb 6 Uhr.

Am Sonntag, den 19. ds., abends 7 Uhr, außer Abonnement, neu einstudiert: „Einen Zug will er sich machen“, Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Johann Neitron. Regie: Josef Krasel. Es spielen: Jangler, Gewürzkrämer in einer kleinen Stadt — Herbert Herbe, Marie, dessen Nichte und Mündel — Liza Makula, Weinberl, Handlungsdiener — Josef Krasel, Christopherl, Lehrling — Rudolf Steinhöck, Kraps, Hausknecht — Alexander Marten, Frau Gertrud, Wirtschaftlerin — Ellen Gaden, Melchior, ein wazierender Hausknecht — Peter Preses, August Sonders — Julius Benesch, Hupfer, ein Schneidermeister — Ludwig Soewy, Madame Anorr — Johanna Kurz, Frau von Fischer — Hansi Jarno, Fräulein Blumenblatt — Edith Alschauer, Philippine, Pugmacherin — Elise Walaszczyk, Elsette, — Marta Sturm, ein Lohnkutscher — König, ein Wächter — Artur Nistock, Rab — Ludwig Soewy, Kellner — Artur Grad.

Humor des Auslands.



„Ober! Werfen Sie doch den widerlichen Kerl dort hinten aus!“
(Nach London Opinion.)

Was ſich die Welt erzählt.

Mord und Selbſtmord aus wirtſchaftlicher Not.

Jittau, 15. Januar. Der Fregattenkapitn auer Dienſt Hildebrandt, hat geſtern nachmittag ſeine Frau durch drei Schue in den Kopf geſchloen. Gerade in dem Augenblick als ſein 20-jähriger Sohn aus dem Geſchäft nachhauſe kam, ſcho ſich auch Hildebrandt eine Kugel in den Kopf, die ſelben ſofortigen Tod herbeiführte. Die Urſache der Tragödie wird in wirtſchaftlichen Schwierigkeiten erblickt. Hildebrandt, der 56 Jahre alt war, bezog als Offizier eine Penſion, die aber für ſeinen Lebensunterhalt nicht ausreichte. Die erſchoffene Ehefrau ſtand im Alter von 48 Jahren.

Don einem Erdruſch bedroht.

Rom, 15. Januar. In der Nähe von Belluno mute eine Gemeinde geräumt werden, weil ſie durch einen drohenden Erdruſch von einem nahe befindlichen Berge ſtark gefährdet iſt. In der Gemeinde ſind bereits während des Krieges durch einen Erdruſch viele Menſchen ums Leben gekommen.

Die Papageienkrankheit.

New York, 15. Januar. In den Vereinigten Staaten von Amerika ſoll die Papageienkrankheit weitere Todesfälle verurſacht haben. Im ganzen wird die Zahl der von dieſer Krankheit in den Vereinigten Staaten betroffenen Perſonen mit 50 angegeben. Obwohl das Geſundheitsamt der Vereinigten Staaten erklärt, da als Krankheitsträger nur neu eingeführte Papageien in Frage kämen, ſo hat doch, wie die amerikaniſchen Blätter berichten, ein wahres Papageienmorden in den Vereinigten Staaten eingeleitet. Die Tiere werden zu Hunderten geſchloen. Manche Papageienbeſitzer, die es nicht bers Herz bringen, ihre Lieblingstiere zu töten, laſſen ſie einfach frei. Die Papageienkrankheit war bisher in den Vereinigten Staaten unbekannt.

Glauchau, 15. Januar. Der 50 Jahre alte Prſtner Roſcher, der Ehemann der vor einigen Tagen an der Papageienkrankheit geſtorbenen Frau, iſt geſtern im Stadt Krankenhaus derſelben Krankheit erlegen. Zur Zeit liegen noch acht Mitglieder der Familie Roſchers im Stadt Krankenhaus an der Papageienkrankheit darnieder.

Stalin — Ehreſchuſter

Tiflis, 15. Januar. Der Führer der kommuniſtiſchen Partei Rulands, Stalin, wurde zum Ehreſchuſter ernannt von den Arbeitern einer Schuhfabrik in Tiflis, in welcher ſein Vater früher angeſtellt war. Es handelt ſich hier um eine nachträgliche Ehrung Stalins zu ſeinem 50. Geburtstage.

Die endgültigen Termine von Petkiewicz Start in Amerika.

Auf Grund des Uebereinkommens zwiſchen der A. U. U. und Petkiewicz wurden folgende endgültigen Termine für Petkiewicz Start in New York feſtgelegt: 25. Jänner 1930 in Boston, 17. Februar 1930 in New York und 8. März bei den Meierſchaften von Atlantic City.

Kampf eines Bauern mit einem Adler

Warſchau, 15. Januar. Im Wilnaer Bezirk wurde ein Bewohner des Dorfes Siemienozyl in Walde von einem Adler überfallen und durch Schnabelhiebe verletzt. Dem Bauer gelang es, den Vogel mit einem Stock zu töten. Die ganze Bevölkerung erblickt in dieſem Vorfall ein Vorzeichen für Zunahme der Sterblichkeit und baldigen Krieg.

Tragiſches Schickſal.

Vierzig Inſelbewohner in Lebensgefahr.

London, 15. Januar. Ueber das Schickſal der Bewohner einer einsamen Inſel im Narmekanal zwiſchen England und Frankreich herrſcht groe Beſorgnis. Auf der Inſel leben ungefähr 40 Menſchen, die ſeit einem Monat nicht mehr mit Nahrungsmitteln verſorgt werden konnten. Das letzte Boot mit Lebensmitteln hat, die Inſel am

15. Dezember erreicht. Seitdem war es wegen der ſchweren Stürme im Narmekanal nicht mehr möglich, an die Inſel heranzukommen. Vom engliſchen Feſtland aus wurden in den letzten Tagen wiederholt Feuerſignale gegeben, die aber von der Inſel aus nicht beantwortet wurden.

Sportnachrichten

Die Generalverſammlung des Bielger Schiedsrichterkollegiums.

Freitag, den 10. d. M. fand in der Restauration Rowat die diesjährige ordentliche Generalverſammlung des Bielger Schiedsrichterkollegiums ſtatt. Das P. R. S. Warſchau hatte zu dieſer Verſammlung den bekannten Schiedsrichter Slomczynski delegiert. Seitens des Bielger Kollegiums nahmen 20 Schiedsrichter, davon 17 ſtimmberechtigende Herren- und 3 Kandidaten teil, während 5 Herren beruflich verhindert waren.

Herr Roſenfeld als Obmann des Schiedsrichterkollegiums eröffnete um 8 Uhr die Verſammlung mit einer Begruung aller Anweſenden, inſondere den Warſchauer Gaſt. Nach einer Erwiderung Herrn Slomczynski, der über ſeine Tätigkeit als Kommiſſr des P. R. S. Kattowitz einen kurzen Bericht erſtattete, wurde das Protokoll und der Jahresbericht durch Herrn Goldberg verlesen. Dem Bericht iſt zu entnehmen, da das Kollegium 27 Vorſtandsſitzungen und 7 Plenarſitzungen abgehalten hat. Der Kaſſier Herr Blahut berichtet, da die Einnahmen des Schiedsrichterkollegiums im verfloenen Jahr ca. 1200 Zl. betragen haben, da aber noch ein weiterer Betrag ca. 500 Zloty ausſtndig ſei. Der Groteil der Einnahmen wurde für Anſchaffung einer einheitlichen Schiedsrichterdre verwendet. (Eine Herabſetzung der Schiedsrichtergebhren wäre im Interelle der Vereine und mit Rückſicht auf den Kaſſaſtand ſehr angezeigt). Schiedsrichter Schimke verlas ſodann einen detaillierten Bericht über die Tätigkeit des Kollegiums, aus welchem hervorgeht, da von den heimliſchen Schiedsrichtern gegen 300 Spiele geleitet wurden, davon 4 Vigaspiele durch H. Roſenfeld, ein Vigaspiel und zwei Spiele um den Aufſtieg durch H. Blahut. Eine Statiſtik der durch die einzelnen Schiedsrichter geleiteten Spiele zeigt folgendes Bild:

Wagner 35 Spiele (1929), inſgesamt 48; Scieszka 28, 44; Blahut 24, 126; Schimke 20, 99; Steinmu 19, 59; Pospner 18, 98; Supert Mag 18, 26; Dombrowski 14, 30; Wcher Viktor 13, 36; Kolodziej 12, 125; Roſenfeld 12, 132; Wiſniſki 12, 12; Goldberg 10, 36; Kapuſta 10, 20.

Weniger als 10 Spiele haben die Herren Supert Nathan, Krumholz, Pitula, Ryli, Schimane, Sedlat, Werber, Schubert, Weibler. Ueber 100 Spiele haben bisher nur die Herren Roſenfeld Blahut und Kolodziej geleitet.

Dem ſcheidenden Vorſtand wurde ſodann das Abſolutorium erteilt und zu den Neuwahlen geſchritten. Ein Wahlkomitee, welchem die Herren Then, Ryli und Schimane angehörten, unterbreitet entſprechende Vorſchläge. Vor Beginn derſelben dankte Herr Slomczynski dem Bielger Kollegium für ſeine mhvolle Tätigkeit. Bei dieſer Gelegenheit kamen auch die dem Vorſitzenden anlässlich der Generalverſammlung des Bielger Unterverbandes gemachten Vorwürfe zur Sprache und wurde auf einen Antrag hin dem Vorſitzenden Herrn Roſenfeld das Vertrauen ausgesprochen und die jeder Grundlage entbehrenden Vorwürfe zurckgewieſen. Die Neuwahlen ergaben folgenden Vorſtand:

Vorſitzender: Roſenfeld, Stellvertreter: Blahut, Sekretär: Pitula, Kaſſier: Steinmu, Reviſoren Then, Ryli, Schimane. Disziplinar-kommiſſion Kolodziej und Dombrowski. Zur Generalverſammlung des Kattowitzer Sch.-R. wurden die Herren Roſenfeld, Blahut und Pitula delegiert. Die Angelegenheit des diſziplinierten Schiedsrichters Goldberg gelangt ebenfalls in der Kattowitzer Verſammlung zur Verhandlung.

Die Generalverſammlung des B. Sch.-R. nahm einen ruhigen Verlauf und brachte den erfreulichen Beweis, da alle dem Kollegium angehörenden Herrn zu weiterer Mitarbeit bereit ſind. Falls die Uebelſtnde, die anlässlich der Generalverſammlung des Bielger Unterverbandes zur Sprache kamen, ſeitens des neuen Ausſchues vermieden werden, dürfte ſich die Tätigkeit des neuen Vorſtandes für den heimliſchen Fuballſport im kommenden Jahr als nubringend erweiſen.

Tournee auswärtiger Kunſtlufer durch Polen.

Der Poln. Eislaufverband hat beſchloen, die auswärtigen Kunſtlufer, die an den Schaulaufen in Artnica und Zafopane teilgenommen haben, für einige weitere Schaulaufen zu verpflichten. Vorgeſehen ſind Starts des Ehepaars Hoppe, Schneider und Richter, Kertel, Organista und Szallan am 15. und 16. in Zafopane, am 17. in Krakau, am 19. in Warſchau.

Eishockeykampf Polen — Kanada in Davos.

Die polniſche Eishockey-Reprſentativmannſchaft, die am heutigen Tage Warſchau verlt, wird am 18. d. M. in Davos gegen die Kanadier, welche auf ihrer Rundreie durch Europa von Sieg zu Sieg geſchritten iſt, antreten. Am 20. d. M. ſpielt die polniſche Mannſchaft gegen Oeſterreich (ebenfalls in Davos), am 22. und 24. zwei Spiele in Gſtadt gegen den dortigen Verein Roſen.

Am 25. d. M. trifft unſere Reprſentativmannſchaft in Chamonix ein um an den am 27. d. M. beginnenden Eishockey-Weltmeierſchaften teilzunehmen.

Vor dem Vierlnderboghkampf Ungarn—Oeſterreich—Tſchechoſlowakei Polen.

Der Ungariſche Bogverband als Organizaor des Vierlnderboghkampfes Ungarn—Oeſterreich—Tſchechoſlowakei—Polen hat dem Poln. Bogverband die Dedung aller Koſten für 10 Perſonen und 2000 Zloty Entſchädigung vorgeſchlagen. Der Termin des Vierlnderkampfes wurde auf den 10. bis 13. April l. J. feſtgeſetzt.

Der Poln. Bogverband hat ſich zu dieſem Antrag bisher noch nicht geuert.

DER GEIGER

AUS DER

ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

Copyright by Martin Pouchtzwanger, Halle (Saale).

54. Fortſetzung.

Grulos verlief Warbach die Zelle und lie Protopoff voll Erſtaunen zurück, der ſich das Verhalten des Verteidigers nicht erklären konnte.

anrbach War auf die Strae geeilt. De dumpfe Duſt im Gerichtsgebäude ſchien ihm unerträglich. Er ſprang in das nchſtſtehende Auto.

„Fahren Sie, aber ſchnell, Villenviertel, Villa Merling.“

Das Auto fauſte durch die Straen. Die Dämmerung begann ſich herabzuſenken. Die Lichtſtrhlen flammten auf. Erſt während der Fahrt hatte Warbach Zeit, über die Mitteilung Protopoffs nachzudenken. Alſo deswegen wollte Protopoff nicht reden! Aber warum hat dann Ilse nichts davon geſagt? Sie atmt doch nicht ruhig zuſehen, wie ein Unſchuldiger verurteilt wird. Vielleicht iſt die Mitteilung Protopoffs nicht wahr. Nein, dieſer Mann lügt nicht. Das war alſo der Mann, dem ihre Liebe gehörte! Deswegen wurde ich von ihr abgewieſen! Aber wenn ihn Ilse liebt, dann mute ſie ja um ſo eher mit der Sprache heraus! Ich glaube, Protopoff lügt doch. Wenn er lügt, kann er vielleicht auch der Täter ſein. Aber das iſt doch unmöglich. Hier kann mir nur Ilse Aufklärung verſchaffen.

„Fahren Sie, Chauffeur, fahren Sie ſchneller, ich zähle

Ihnen doppelte Tage.“

Als das Auto vor dem Portal des Merlingschen Landſitzes hielt, ſprang Warbach haſtig aus dem Wagen und eilte einige Stufen auf einmal nehmend, die Treppen hinauf.

„Wenden Sie mich beim Fräulein an“, rief er einem entgegenretrenden Diener zu.

„Bedauere, das Fräulein iſt erſchöpft und nicht ganz wohl. Sie iſt für niemand zu ſprechen.“

Da ſtie Warbach den Diener zur Seite, ri die Tür auf, durchſteifte einige Räume und ſtand im nächſten Moment vor Ilse, die ihm erſtaunt entgegentrat. „Sie hier, Herr Doktor, was fhrt Sie jezt am Abend zu mir?“

„Fräulein Ilse“, ſtie Warbach haſtig hervor, „Protopoff hat mir eben mitgeteilt, da er am Tage des Verbrechens, zur ſelben Stunde, mit Ihnen zuſammen war, in einem Hotel. Iſt dies wahr?“

Ilse zog die Mundwinkel verächtlich herab. „So? Sagte Ihnen das Protopoff; jezt, wo die Beurteilung knapp bevorſteht, mchte er ſich der Strafe entziehen. — Nein, es iſt nicht wahr, ich war mit ihm nicht am Tage des Verbrechens.“

„Nicht?“ ſtie Warbach, der in ſeiner Erregung nur dieſes Wort hrte, freudig heraus, „es iſt nicht wahr?“

Ilse ſchüttelte matt den Kopf. „Es war nicht am Tage des Verbrechens. Da Protopoff plhlich auf dieſe Idee kommt, wundere mich. Da er mich aber bis zum heutigen Tage ſchonte, wundere mich auch. Jezt ſagte er es aber ſchlielich doch. Er iſt eben zu keiner edleren Regung fähig.“

Warbach ſah Ilse verſtndnlos an. „Wie ſchonte er Sie? Sie waren doch, ſagten Sie, nicht mit ihm zuſammen?“

„Sie miverſtehen mich. Nicht am Tage des Verbrechens. Aber einen Tag vorher. Doch es war nur ein Zufall, denn.“

„Alſo doch wahr!“ ſtie Warbach tonlos, zuſammenge-

knicht, heraus. „Alſo doch wahr!“

„Aber ſo hören Sie doch. Einen Tag vorher. Ich wei es ganz genau. Mein Vater wurde am 25. Mai ermordet. Mit Protopoff war ich am 24. Mai zuſammen. Denn an dieſem Tage, das blieb mir im Gedächtnis feſt haften, ſchrieb ich den Brief . . . an Sie. An dieſem Tage reiſte ich ab. Der Mord aber . . .“

„Den Brief an mich?“ ſtie Warbach erregt hervor. „An dieſem Tage waren Sie mit ihm zuſammen. Sie liebten ihn . . . und mir ſchrieben Sie den Brief . . .“

De Erwähnung des Briefes erinnerte Warbach daran, wie hart er von Ilse abgewieſen wurde; mit einem plhlichen Ruck drehte er ſich um und verlief das Zimmer.

Verſtndnlos ſah ihm Ilse nach. Dem Armen ſcheint es zu ſchmerzen, da ich Protopoff einſt liebte. Wahrſcheinlich ſchente er dem Geiger keinen Glauben und wollte ſich bei mir drber erſt Gewiheit verſchaffen. Dabei nahm er als faſt ſicher an, da es nicht wahr ſei, weil Protopoff das Rendezvous auf den Tag ſeiner ſchrecklichen Tat verlegte, an dem er eben nicht mit mir zuſammen im „Imperial“ ſein konnte. Nach vorhergegangenen Geſtndnis plhlich wieder zu leugnen und ein Alibi zu ſuchen, das kann nur einem Angeklagten einfallen, dem die knapp bevorſtehende Todesſtrafe die Sinne raubt.

Beim Gedanken an die Todesſtrafe erſchauernd, warf ſich Ilse auf ihr Bett. Morgen verreie ich und will von dieſer Stadt nichts mehr hören und ſehen.

Suchliński ſa, in einen violetten Pyjama gekleidet, we zurückgelehnt in einem Gauteil ſeines Schlafzimmers und blies den Rauch ſeiner Zigarre von ſich. Seine Gedanken weilten bei der Gerichtsverhandlung.

Fortſetzung folgt.

Volkswirtschaft

Die Stockholmer Ausstellung.

Aus dem uralten schwedischen Hausgewerbe ſchäuf die Technik unserer Zeit eine Kunstindustrie, die raſch Weltruf errungen hat. Nach der Teilnahme an verſchiedenen Ausstellungen im Auslande iſt Schweden nunmehr als ein führendes Land auf kunſtinduftriellen Gebiete anerkannt worden.

Der Zweck der Stockholmer Ausstellung 1930 iſt eine zuſammenfaſſende Veranſchaulichung der ſchwediſchen Beiträge zu den gegenwärtigen Beſtrebungen, unter Verwertung künſtleriſcher Kräfte Wohnräumen und Einrichtungen gegenſtänden, beſonders den für die große Allgemeinheit beſtimmten, eine hohe Qualität und ein anſprechendes Ausſehen zu verleihen und Ergebniſſe ähnlicher Beſtrebungen auf benachbarten Gebieten darzuſtellen.

Die Ausstellung wird in drei gleichwertige Gruppen aufgeteilt: 1. Architektur, hauptſächlich Wohnungsgeltaltung; 2. Verkehr, Straße, Gartenbau, der Mahmen um das Leben außerhalb des Heims; 3. Hausgerät und Inneneinrichtung.

Dieſe Gruppen beſtehen aus vielen Unterabteilungen, die auf verſchiedene Ausſtellungshallen für Baumaterial, Verkehrsmittel, Möbel, Muſikinstrumente, Beleuchtung, Glas und Keramik, Textilien, Buchkunſt uſw. verteilt ſind.

Die Ausstellung enthält außerdem eine beſondere Wohnungsabteilung, wo Gegenſtände einzelner Unterabteilungen zu fertig eingerichteten Häuslichkeiten für verſchiedene Familienverhältniſſe und Lebensbedingungen vereint ſind: Mietswohnungen, Zugeseinrichtungen, Villen und Reihenhäuser, Sporthütten uſw. Beſonderes Gewicht wird auf beſte Raumausnutzung in Kleinwohnungen gelegt.

Die Stockholmer Ausstellung 1930 hat die ſchönſte Lage, die für dieſen Zweck denkbar iſt. An den Ufern des Sjungardsbrunnsvikens, einer Bucht an der Stadtgrenze, ſtehen die Hallen auf einem durch den Dichter und Sänger Bellmann klaſſiſch gewordenen Boden. An dem einen Ufer entlang geht ein breiter Korſo, an dem die meiſten Ausſtellungshallen ſtehen. Auf dem 50.000 Menſchen faſſenden Feſtplatz werden Feſtſpiele, Konzerte, Sänger- und Turnfeſte ſtattfinden, welche abends im Scheinwerferlichte eines 80 m hohen Stahlturmes ſtehen. Auf dem Waſſer, wo eine farbenprächtige Leuchtfontäne ſprudeln wird, ſollen Regatten und Waſſerſpiele veranſtaltet werden. Vornehme Gaſtſtätten und ein moderner Vergnügungspark tragen dazu bei, die Stockholmer Ausstellung 1930 für jeden Beſucher zu einem Erlebnis zu machen.

Zunahme der Auswanderung.

In der letzten Zeit hat das ſtaatliche Arbeitsvermittlungsamt feſtgeſtellt, daß die Zahl der Geſuche um Auswandererpaſſe erheblich geſtiegen iſt. Die meiſten Auswanderer gehen nach Frankreich und Belgien, wo ſie Arbeitskontrakte erhalten. Außerdem iſt die Auswandererbewegung nach Frankreich und Deutschland zu den Landarbeiten im April viel lebhafter geworden. Das ſtaatliche Arbeitsvermittlungsamt beſitzt genügend qualifizierte Arbeitskräfte.

Die Produktion von Gramophonapparaten.

Die Gramophoninduftrie gehört zu denjenigen unter den polniſchen Induftriezweigen, die ſich raſch zu entwickeln vermochten. Im Jahre 1929 konnten bereits 20.000 Appa-

rate gegenüber nur 500 im Jahre 1928 abgeſetzt werden. Den bei der hohen Zollbeſteuerung nur geringe Import entfällt zum größten Teil auf Luxusapparate. Ganz läßt ſich die Einfuhr allerdings nicht ausſchalten, denn gewiſſe, im Inlande nicht herſtellbare Präzisionsteile müſſen aus dem Auslande bezogen werden. Dieſer Umſtand iſt es auch, der zunächſt an eine Ausfuhr nicht denken läßt, da die mit teurem Auslandsmaterial hergeſtellten Fertigerzeugniſſe nicht konkurrenzfähig ſein würden. Im Zuſammenhang mit dem geſteigerten Grammophonkonſum wächst auch der Bedarf an Platten, der auf ca. 400.000 Stück im Jahre geſchätzt wird. Demnächſt ſoll eine Grammophonplattenfabrik in Waſchaw in Betrieb geſetzt werden, die, mit Maſchinen neuſter Konſtruktion ausgerüſtet, einige tauſend Platten täglich herſtellen wird.

Die Wiener Frühjahrsmeſſe 1930.

Die Wiener Frühjahrsmeſſe, die in der Zeit vom 9. bis 16. März ſtattfindet, wird auf nahezu allen Gebieten der Induftrie, des Gewerbes und der Landwirtsſchaft eine Fülle neuer und ſehenswerter Schöpfungen zeigen. Beſonderes Intereſſe verdient die Wiener Möbelinduftrie, die im Meſſepalast mit einer großen Kollektiv-Ausſtellung vertreten iſt, ſowie die Leder- und Galanteriewarenherzeugung, die eine auf der ganzen Welt bekannte Wiener Spezialität darſtellt und auf den Meſſen immer mit einer Reihe entzückender und praktiſcher Neuheiten vertreten iſt, die für die Mode des Jahres tonangebend ſind. Das Wiener Kunſtgewerbe, ſowie die öſterreichiſche Geſchmacksinduftrie ſtellen gleichfalls ihre auf der höchſten Stufe künſtleriſchen Eigenart ſtehenden Erzeugniſſe aus, die in den Fabriken der Gold- und Silberwareninduftrie manche loſtbare Ergänzung finden. Dem Streben der Gegenwart nach Rationaliſierung aller Arbeitsvorgänge kommt die Gruppe der Bürobedarfsmittel beſonders entgegen, da dieſer Induftriezweig unausgeſetzt neue, zeit- und geldſparende Vorrichtungen zu ſchaffen beſtrebt iſt.

Eine Sonderſchau „Das Spielzeug“ wird im Zeitalter des Kindes ſicher lebhaftem Intereſſe begegnen.

Die Wiener Modeninduftrie bietet bei der Frühjahrsmeſſe ihre entzückendſten Neuheiten; gerade zur Meſſezeit wird immer die jeweilige Mode für die kommende Saiſon geſchaffen. Neben der Damenkonfektion iſt es die berühmte Wiener Strickmodeninduftrie, die bei der kommenden Frühjahrsmeſſe durch eine Reihe aparter Neuheiten überrachen wird und vor allem die Wiener Pelzinduftrie, die die neuen Modelle für die Sommerſaiſon 1930 zur Vorführung bringt.

Die kommende Frühjahrsmeſſe wird mit einer großzügigen Automobilſchau verbunden ſein; die unausgeſetzt forſchreitende Ausbreitung des Autobusverkehrs bedingt ein zunehmendes Intereſſe für Nutkraftwagen, die neben der Luxusautomobilinduftrie einen immer größeren Raum beanspruchen. Auch Motorräder und Lieferwagen werden in zahlreichen Marken vertreten ſein.

Die Maſchineninduftrie, in der ſich Öſterreich trotz der Konkurrenz vieler anderer Staaten ſiegreich behauptet, wird gleichfalls viele Apparate vorführen, die den leitenden Gedanken der Gegenwart, der Erſetzung der animaliſchen Kraft durch maſchinelle Energie Rechnung tragen. Ein Land wie Öſterreich, deſſen Bedeutung in der fruchtbarſten Vermengung induftrieller und agrariſcher Intereſſen gelegen iſt, muß auch den Anforderungen der Landwirtsſchaft gebührend

Rechnung tragen. Eine große landwirtsſchaftliche Sonderſchau, die mit einem Weizenwettbewerb, einer Maſtviehauſſtellung und einer Gras-Samen-Schau verbunden iſt, gibt den agrariſchen Intereſſenten Gelegenheit, ihren Bedarf an landwirtsſchaftlichen Maſchinen, Geräten u. a. zu beden, ſowie einen Ueberblick über die Standardergebniſſe der öſterreichiſchen Rindviehzucht zu gewinnen.

Sehr bedeutend ſind die Fahrpreiſermäßigungen und Paſſenleichterungen, die den Beſuchern der Wiener Meſſe gegen Löſung des Meſſeausweiſes, der bei der Wiener Meſſe A. G. 7, Meſſepaß und bei den ehrenamtlichen Vertretungen und Auskunſtsſtellen der Wiener Meſſe erhältlich iſt eingeräumt werden. Für dieſerigen Staaten, die den Wiſumzwang im Verkehr mit Öſterreich noch nicht generell aufgehoben haben, genügt die Löſung des Meſſeausweiſes an Stelle des ſonſt einzuholenden koſularamtlichen Sichtvermerkes. Transiſwiſa entfallen für Reiſen über die Tſchechoſlowakiſche Republik vollkommen und werden für Deutſchland gebührenfrei, für Ungarn zu halber Gebühr erteilt.

Die öſterreichiſchen Bundesbahnen gewähren für Beſucher der Wiener Meſſe eine 25-prozentige Fahrpreiſermäßigung; die Bahnen der Nachbarſtaaten (Ungarn, Tſchechoſlowakei, E. S., Polen, Rumänien), ſowie die deutſchen, ſchweizeriſchen, italieniſchen und griechiſchen Staatsbahnen und die Compagnie d'Exploitation des chemins de fer orientaux gewähren eine 25—50-prozentige Fahrpreiſermäßigung. Die franzöſiſchen Eisenbahnen gewähren weſentlich ermäßigte Rückfahrkarten. Auch die meiſten Schiffsfahrts- ſowie Luftverkehrsgeſellſchaften geben 25—50-prozentige Fahrpreiſermäßigungen.

Radio

Donnerstag, 16. Januar.

Kraſau. Welle 312,8: 12,30 Konzert der Waſchauer Philharmonie für die Jugend. 16,15 Schallplatten. 17,15 Plauderei für Damen. 17,45 Konzert aus Waſchaw. 18,45 Rezitation. 19,25 Vortrag. 20,00 Abendkonzert. 21,10 Literariſche Sendung. 22,00 Feuilleton. 23,00 Konzert aus dem Pavillon.

Waſchaw. Welle 1411,8: 12,40 Konzert der Philharmoniker für die Jugend. 16,15 Schallplatten. 17,15 Literatur. 17,45 Konzert, gewidmet den Werken Paderewſkis. 19,25 Schallplatten. 20,10 Feuilleton. 20,20 Leichte Muſik. 21,10 Literatur. 21,25 Fortſetzung des Konzertes. 22,00 Feuilleton. 23,00 Tanzmuſik.

Breſlau. Welle 325: 14,30 Uebertragung aus Krummhübel: Deutſche Wintertampfpiele 1930. 16,30 Konzert. 18,15 Heimatkunde. 19,15 Für die Landwirtsſchaft. 19,15 Abendmuſik. (Schallplatten). 20,00 Siebzig Jahre Darwinismus. 22,35 Tanzmuſik.

Wien. Welle 516,3: 11,00 Schallplatten. 15,30 Nachmittagskonzert. 17,15 Muſikaliſche Jugendſtunde. Kinderlieder. 18,05 Aus den Geſchichte der öſterreichiſchen Poſt. 19,00 Vortragreihe: Das öſterreichiſche Verkehrsweſen. 19,30 Uebertragung aus dem Muſikvereinsſaal: J. G. Händel: „Iſrael in Ägypten“. Oratorium. Anſchließend: Abendkonzert.

Prag. Welle 486,2: 12,35 Mittagskonzert. 16,20 Kinderſtunde. 16,30 Nachmittagskonzert. 17,30 Deutſche Sendung. Ing. Rudw. Karpe, Tepliz-Schönau: Die allgemeine Nährpflicht. 18,00 Landwirtsſchaftsfunk für die Frauen. 18,10 Arbeiterſendung. 18,20 Brünn. 19,05 Unterhaltungsmuſik. 20,00 Schauſpiel aus dem Atelier, Lad. Stroupeznich: „Unſere Jurianten“. 22,15 Uebertragung aus der Reſtauration des Nar. dum.



**DIE
SCHICKE
UND
KLUGE
FRAU**

benutzt zur intimen Toilette-
pflege nur das fein duftende
und verläſſlich reinigende

ISLA-SPÜLSALZ

das vorzügliche hygieniſche
Spülmittel für Damen.

Überall erhältlich

ARMIN ENOCH
WYTWÓRNA CHEMICZNA — ŁYWIEC.

Briefmarken- sammlung für Anfänger

ca. 3000 verſchiedene Europamarken
enthaltend, in Borek-Briefmarkenalbum
sortiert, iſt preiswert zu verkaufen.
Auskunſt erteilt die Verwaltung d. Blattes.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die
Lunge, die Nieren, die
Leber, die Blase? Leideſt
Du a. Bleichſucht?
Bist Du zuckerkrank?
Haſt Du Artherienver-
kalkung, Rheumatis-
mus, Gicht, weiſſen
Fluſs, Hemoroiden,
chroniſche Verſtop-
fung, Diſenterie, Waſ-
ſerſucht, Fröſteln, Ast-
ma, Skrofeln, Unter-
brechung der Menſtrua-
tion, Tripper, Grippe?
Alles gleich: verlangt
ſofort die Zuſendung
der Broſchüre „Ziola
Lecznice“ (Heilkräuter),
Tauſende wie vom
Wunder gerettet! Adr.:
Apotheke in Liſzki
bei Krakau.

Bedeutendes Unternehmen ſucht

Feinmechaniker

für die Reparatur von Meſſinſtrumen-
ten zu möglichſt ſofortigem
Eintritte. — Offerten nur erſtklaſ-
ſiger Kräfte ſind einzusenden an
die Verwaltung dieſes Blattes unter
„Feinmechaniker Nr. 655“. 655

Schneeschuhe, Galoschen

und warme Hausschuhe, in- und aus-
ländiſche, wegen vorgerückter Saiſon

**zu bedeutend ermäßigten
Preiſen!**

Alle Arten Schuhwaren, in- und aus-
ländiſche, elegant, dauerhaft und be-
kannt billig.

Einzelpaare 30% Nachlaſſ.

Schuhhaus Skibelski

Bielsko, 3-go Maja (neue Baſare 8)

Dyrekcja Cel w Myslowicach

rozpisuje niniejszem

publiczny PRZETARG ofertowy

**na dostawę: 600 metrów sukna na płaszcze ko-
loru ciemno-zielonego, 600 metrów sukna na mun-
dury i 600 metrów podszewki.**

Dostawa tych materiałów ma nastąpić loco stacja kolejowa
Mysłowice włącznie z kosztami opakowania i najpóźniej
do dnia 8 marca br.

Oferty w kopertach zalakowanych z napisem: „Oferta na
dostawę materiałów na umundurowanie“ należy składać
w Dyrekcji Cel w Mysłowicach, ul. Krakowska Nr. 24, do
dnia 27 stycznia br. godz. 11-ta.

Do każdej oferty należy dołączyć próbki materiałów i kwit
na złożone w Kasie Skarbowej wadium w wysokości 5%
oferowanej kwoty.

Otwarcie ofert nastąpi dnia 29 stycznia br. o godz. 11-tej.
Dyrekcja Cel zastrzega sobie wolny wybór oferenta wzgl.
660 podział dostawy pomiędzy dwóch oferentów.